



FRAGEN AUS DER KLEINTIERPRAXIS

VON TIERÄRZTIN DR. NICOLA U. SCHNEIDER, BÖRGER

DAS MÄNNLICHE GENITALE - IM ALTER EIN RISIKO?

Regelmäßige Krebsvorsorgeuntersuchungen gehören beim Menschen zum Glück zunehmend zur gewohnten Gesundheitsprophylaxe. Aber auch bei unseren Haustieren sollte Wert auf vorbeugende Untersuchungen gelegt werden, und zwar selbstverständlich bei Exemplaren beiderlei Geschlechts. Denn mit zunehmendem Alter können auch die Organe des männlichen Genitale Erkrankungen aufweisen. Kater sind, was Erkrankungen von Hoden und Prostata betrifft, eher selten betroffen, da sie meist bereits im Jugendalter kastriert werden. Rüden dagegen zeigen mit zunehmendem Alter eine Neigung zu Tumorerkrankungen, Entzündungen und Fehlregulation der Geschlechtsorgane.

Hodentumore machen beim älteren Rüden ca. 15% der krankhaften Zubildungen aus und treten meist ab etwa dem 7. Lebensjahr auf. Die Tumorrare ist bei Kryptorchiden (Rüden mit ein- oder beidseitig unvollständig erfolgtem Hodenabstieg) um das 10-fache höher als bei Rüden mit normaler Lage der Hoden. Die Tumore müssen nicht immer bösartig sein. Aufgrund ihres unkontrollierten Wachstums können jedoch auch gutartige Zubildungen stark stören und die Rüden erheblich beeinträchtigen. Häufig finden sich gleichzeitig mehrere Tumorarten im betroffenen Hoden. Da gutartige Tumore weder aufgrund des Tastbefundes, noch durch Ultraschalluntersuchungen von bösartigen Krebsgeschwulsten unterschieden werden können, sollte frühestmöglich eine Tumorentfernung durch Kastration angestrebt werden. Neben Veränderungen der Hodengröße (Vergrößerung, aber auch Verkleinerung) können auch Anomalien der Konsistenz (Verhärtungen, Aufweichungen, Knotenbildung) vorkommen. Bösartige Tumore produzieren in aller Regel unkontrolliert Hormone, was zu Verhaltensauffälligkeiten des Rüden führen kann oder ihn evtl. attraktiver für Artgenossen gleichen Geschlechtes macht. Sie sind häufig gekennzeichnet durch Metastasenbildung, weshalb es sich empfiehlt, bei der Kastration auch den offensichtlich gesunden Hoden mit zu entfernen. Einerseits könnte dieser nämlich

bereits ebenfalls von Krebszellen befallen sein, andererseits zeigen Metastasen in anderen Geweben häufig unter anhaltendem Hormoneinfluss verstärkte Aktivität und damit auch stärkeres Wachstum.

Neben tumorösen Veränderungen an den Hoden kann es auch durch entzündliche Erkrankungen oder Trauma zur Rückbildung des Gewebes (Atrophie), Schwellungen oder narbigen Verhärtungen kommen. Eine Abgrenzung von Tumorerkrankungen bereitet vielfach Schwierigkeiten, wenn auch Tastbefund, Labor- und Ultraschalluntersuchungen hilfreich sind. Häufig lässt sich eine eindeutige Diagnose erst mittels pathologischer Untersuchung des erkrankten Organs nach Kastration stellen. Zusätzlich zur Gefahr, an den Hoden zu erkranken, unterliegen unkastrierte Altrüden auch jederzeit dem Risiko, Probleme mit der Prostata zu entwickeln. Glücklicherweise gehören beim Hund bösartige Tumore dieses Organs (Karzinome) eher der Seltenheit an, wohingegen andere Störungen der Prostatagesundheit sehr häufig vorkommen. Oft sind sie durch Schmerzen, Probleme beim Harnabsatz, das Absetzen von blutigem Urin oder dem Verlieren von Blutstropfen aus der Harnröhre gekennzeichnet. Im fortgeschrittenen Stadium kann eine Vergrößerung der Prostata auch zu Defäkationsstörungen (erschwertem Kotabsatz) führen. Der Tierarzt kann evtl. durch Urin- und Blutuntersuchungen Hinweise auf eine entzündliche Genese oder auf eine Tumorerkrankung erlangen. Der Tastbefund über den Enddarm gibt Aufschluss über Schmerzhaftigkeit und Konsistenz des Organs. Größe und Struktur lassen sich nur durch eine Ultraschalluntersuchung ermitteln. Sehr häufig handelt es sich lediglich um eine Hypertrophie, eine gutartige Wucherung des Organs, welche sich meist problemlos mit Medikamenten beheben lässt. In schwerwiegenderen Fällen leiden die Rüden unter Prostata-Zysten oder gar -abszessen. Diese Flüssigkeits- bzw. Eiteransammlungen lassen sich nicht immer erfolgreich medikamentös behandeln, müssen manchmal sogar chirurgisch behoben werden.



In aller Regel wird der Rüde im Anschluss kastriert, um das erkrankte Organ zu inaktivieren und Rezidiven vorzubeugen. Kastraten entwickeln nur in absoluten Ausnahmefällen Prostataerkrankungen.